oder besser gesagt, gerade weil er politisch veranlagt war, ist er immer fürs Maßhalten gewesen. Worüber andere in phantastischen Protesten sich ergehen können, darüber kommt er leicht mit einem Scherz hinweg. Daran hat es gelegen, daß die Revolutionsjahre 1848 und 49 mit ein wenig Spektakel vorübergegangen sind. Zeitgenössische Schilderungen lassen erkennen, wie man vor allem in der Kölner Gegend auch die Angelegenheit gerne von ihrer komischen Seite nahm, obwohl das preußische Militär mit seinen Demonstrationen oft das Möglichste getan hat, um die Bevölkerung zu reizen. Die Bischöfe von Trier und Köln haben in jener Zeit durch vielbeachtete Hirtenbriefe zum Kampfe gegen die Revolution sehr viel beigetragen. Auch ist bemerkenswert, daß trotz aller demokratischen Gesinnung doch bis zum Jahre 1912 nirgendwo in den katholischen Bezirken trotz der weitgehenden Industrialisierung ein Sozialdemokrat in den Reichstag gewählt worden ist. Umgekehrt fand man auch in katholischen Kreisen des Rheinlandes kein Verständnis dafür, daß einzelne Persönlichkeiten den politischen Fortschritt als etwas Revolutionäres unter allen Umständen auf Grund katholischer Weltanschauung bekämpften.

Probleme und Aufgaben des deutschen Katholizismus.

(Bedeutsame Kundgebungen zweier deutscher Kardinäle.)

Im Verlag Dr. Franz Pfeiffer u. Co. (München) erschien vor kurzem in P. Schlunds Schriftenreihe „Zur religiösen Lage der Gegenwart" die Broschüre: Michael Kardinal Faulhaber, „Deutsches Ehrgefühl und katholisches Gewissen" (62 Seiten, Preis Mark 1.40). Der erste Teil ist die Erweiterung einer Rede, die der Kardinal in der Zeit nach dem Hitler-Putsch 1923, am 15. Februar 1924, auf die Bitte des katholischen Akademikerausschusses in München gehalten hat. Der zweite Teil ist die Wiedergabe des Fastenhirtenbriefes von 1924 über „Das göttliche Gesetzbuch für Gewissen, Volks- und Völkerleben". Um möglichst eindringlich auf die weitester Verbreitung würdige Schrift hinzuweisen, geben wir im folgenden etliche der markantesten Stellen daraus wieder.

Den Auszügen aus der Schrift des Kardinals Faulhaber werden angefügt Auszüge aus einer hochbedeutsamen Rede, die der Erzbischof von Köln, Kardinal Schulte, auf der jüngsten Katholischen Akademikertagung in Essen über das Thema „Katholizismus und Volksgemeinschaft" gehalten hat. Auch die Darlegungen des Kardinals von Köln verdienen weitestes Bekannt- und Beachtetwerden — daher der Hinweis darauf im „Neuen Reich". Die Schriftleitung.

Kardinal Faulhaber: Zum Thema: **„Deutsches Ehrgefühl und katholisches Gewissen."** Kein völkisches Gemeinschaftsleben kann auf geistige Stützen, auf sittliche Grundsätze und religiöse Kraftquellen verzichten. Auch die Völker leben nicht allein von Brot und den anderen Gütern der Volkswirtschaft, nicht allein von der Macht des Schwertes. Sie brauchen ebenso lebensnotwendig die geistigen und sittlichen und ich füge dazu die religiösen Stützen des Gemeinschaftslebens, sie brauchen das Schwert des Geistes, den Panzer der Gerechtigkeit, den Helm des Heiles. Hier in München wurde in einer Studentenversammlung das furchtbare Wort gesprochen, das Leben eines Volkes sei Macht und nichts als Macht. Die allseitige und folgerichtige Durchführung dieses Wortes würde genügen, eine Volksgemeinschaft von der Höhe eines Kulturvolkes auf die Stufe eines afrikanischen Naturvolkes oder eines Beduinenstammes der arabischen Wüste herabzudrücken. Kein Staatswesen kann also ungestraft das Machtprinzip dem Rechtsprinzip überordnen, der große Staat so wenig wie der kleine, der Siegerstaat so wenig wie der besiegte.

Je mehr der große Haufe gedankenlos heute der Revolution gegen die Throne, morgen der Revolution gegen die Altäre nachläuft, um so mehr müssen denkende Menschen, sachlich und rechtlich denkende, sich die innere und äußere Freiheit des Urteils wahren, um so lauter schlägt die Stunde der katholischen Akademiker. Wir sind in den letzten Jahren mehr als einmal erschrocken über den Mangel an Ehrgefühl und Würde und Gemeinschaftssinn im deutschen Volke und namentlich über die gedankenlose, politisch unreife Art, wie man im „Volk der Denker" jedem stimmkräftigen Verführer zujubelte und jede noch so sinnlose Anklage sich zu eigen machte, ohne zu prüfen, ob alle diese Anklagen wirklich wahr seien und überhaupt wahr sein können. In solchen Zeiten geistiger Tiefspannung brauchen wir denkende Menschen, die zuerst über eine Sache nachdenken, bevor sie anderen vordenken. Wie viele Menschen können überhaupt sachlich und rechtlich urteilen, d. h. die Rücksicht auf persönlichen Vorteil oder Nachteil bei einer Wertbemessung ganz ausschalten? Vor wenigen Wochen habe ich in einer Predigt die Aufwertung der Hypotheken und Sparguthaben im Zusammenhang mit dem siebenten Gebote gestreift, weil ich es für eine Verletzung der Gerechtigkeit, des Grundsteines der Reiche, halte, gerade jene opferbereiten Staatsbürger, die ihre Sparpfennige dem Vaterlande als Kriegsanleihe zur Verfügung stellten, oder in sogenannten mündelsicheren Papieren anlegten, in ihren alten Tagen ins Elend zu stoßen, während das Reich seiner inländischen Schulden ohne weiteres sich entledigte. Auf diese Bemerkung habe ich einen Stoß von begeisterten und von entrüsteten Briefen erhalten. Die einen waren begeistert, weil die Aufwertung ihre wirtschaftliche Lage besserte, die anderen waren entrüstet, weil die Aufwertung für sie kein persönliches Interesse hatte und weil sie anderen die Aufbesserung nicht gönnten. Keiner der Briefschreiber konnte die Aufwertungsfrage rein rechtlich und sachlich, ohne Rücksicht auf persönlichen Vorteil und Nachteil, beurteilen.

Es ist das Verhängnis aller Kriege gegen Religion und Kirche, daß das völkische Leben mehr darunter leidet als das religiös-kirchliche. Lesen Sie doch einmal (in der Geschichte) nach, wie die katholische Kirche mit der Taufe des Frankenkönigs Chlodwig die abendländische Kultur aus der Taufe gehoben und mit der Abwehr des Halbmondes die abendländische Kultur vor der Barbarei gerettet hat! Die sittlichen Kräfte, die im 6. Jahrhundert von der römischen Kirche über die germanischen Volksstämme ausgingen und beim erstmaligen Aufbau der germanischen Kultur ein Völkersegen waren, können für den Wiederaufbau dieser Kultur kein Fluch sein. Ein Kulturkampf ist ein Verbrechen an der deutschen Kultur.

Der Friede unter den Bekenntnissen Deutschlands, der zugleich eine Staatsnotwendigkeit ist, kann nur ein aktiver, ein kräftesammelnder Friede sein, kein Friedhoffriede, kein Totschweigen dessen, was das eigene Bekenntnis an Licht und Kraft bietet, kein Totschlagen dessen, was das andere Bekenntnis an völkischen Kulturwerten aufgebracht hat.

In Deutschland müssen die beiden Bekenntnisse im bürgerlichen Frieden nebeneinander leben, wenn nicht das Elend des Dreißigjährigen Krieges wieder kommen soll. Ein Bekenntnis kann nicht darauf verzichten, sein Wesen zu bekennen, ohne Abschwächung der persönlichen Ueberzeugung und ohne den kleinsten Abstrich am Glaubensinhalt sein Licht auch für andere leuchten zu lassen, Familie und Schule und die anderen Gebiete des Lebens, auch des staatsbürgerlichen Lebens, wie mit einem Sauerteig zu durchdringen. Konfessioneller Friede verlangt nicht, alles und gar alles am anderen Glaubensbekenntnis als lauteres Evangelium zu erklären, also alles, was krumm ist, als gerade und alles, was rauh ist, als ebenen Weg zu bezeichnen. Wohl aber verlangt konfessioneller Friede die Achtung fremder Ueberzeugung, aufrichtige Bruderliebe und ehrliche Bereitschaft, auf staatsbürgerlichen und anderen nichtreligiösen Arbeitsgebieten mit den andersgläubigen Mitbürgern Hand in Hand zu arbeiten.

Unserem Volk und Vaterland wird ein schlechter Dienst erwiesen, wenn man dem katholischen Volksteil und besonders der katholischen Studentenschaft die freudige Mitarbeit am Wiederaufbau dadurch erschwert, daß man die Katholiken als Griechen innerhalb Trojas verdächtigt und mit der roten Internationale auf gleiche Stufe stellt.

Es gibt Zeitungsartikel, die in Zeiten politischer Hochspannung gleichbedeutend sind mit einer Aufforderung zum Mord. Der bewußte Lügner müßte strafrechtlich ebenso behandelt werden und gesellschaftlich ebenso gebrandmarkt werden wie der Dieb. Das Bürgerliche Gesetzbuch hat für das Eigentum anderthalbhundert, für die Ehre

nur ein halbes Hundert Schutzparagraphen. Ein Mann von Ehre und Gewissen widerruft, wenn er die Ehre eines Mitmenschen in den Staub gezogen hat. Auf dem Katholikentag 1922 habe ich die gleiche Warnung an jüdische und sozialistische Zeitungsschreiber gerichtet, die ich heute an völkische Zeitungen richte: Es gibt Artikel, die durch Aufpeitschung der Leidenschaften der Masse sich für einen etwa nachfolgenden Mord verantwortlich machen. Wenn doch einmal die deutsche Justitia rücksichtslos in jene dunklen Schmieden mit eiserner Hand greifen wollte, wo die vergifteten Waffen der Lüge geschmiedet werden! Das deutsche Strafrecht nimmt die persönliche Ehre und die Standesehre viel zu wenig in Schutz. Das Bürgerliche Gesetzbuch hat das persönliche Eigentum mit dreimal mehr Schutzparagraphen umgeben als die persönliche Ehre und doch ist das Wertverhältnis zwischen diesen Gütern umgekehrt: Persönliche Ehre steht uns dreimal höher als persönliches Eigentum. Da auch für vaterländische Zwecke der Zweck die schlechten Mittel nicht heiligt, bleiben auch vaterländisch gesinnte Männer und Verbände durch Ehre und Gewissen verpflichtet, das wieder gutzumachen, was sie durch unwahre Behauptungen an der Ehre eines Mitmenschen gesündigt haben. Dem Lügner und dem auf Lügen aufgebauten Werke sagt die Heilige Schrift: „Die Füße derer, die dich begraben, stehen schon vor der Türe.“ Wem das Bibelwort noch etwas gilt, labt seine Seele an dem Paulinischen Gesetz: „Wir vermögen nichts gegen die Wahrheit, aber alles für die Wahrheit.“

Der Plan, eine deutsche Nationalkirche zu gründen, zieht sich wie ein roter Faden besonders durch die Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts, und wird auch in Zukunft nicht aussterben, solange es oberflächliche Köpfe gibt, die das Wesen des Katholizismus nicht erfassen und ihn in das Prokrustesbett des Protestantismus hineinpressen wollen. Es wäre für unser Volk ein Irrweg, durch Gründung einer deutschen Nationalkirche auf dem zentrifugalen Weg sich noch weiter als bisher von dem Mittelpunkt der Kirche Christi zu entfernen.

Als Professor der Universität Straßburg habe ich die Bücherverzeichnisse der Nachlaßbüchereien deutscher Professoren öfter zur Hand bekommen und darin seitenlange Listen von jesuitenfeindlichen Büchern, aber keine einzige Verteidigungsschrift von katholischer Seite gefunden. So erklärt es sich, wie auch bei geistig hochstehenden Männern der unglaublichste Aberglaube über das Wesen und Wirken, namentlich über die politische Allmacht der Jesuiten sich festsetzen konnte. Viele unserer Zeitgenossen leben noch in dem Wahn verkeilt, die Jesuiten könnten mit den Königen und Ministern der fünf Erdteile umspringen wie mit Figuren auf dem Schachbrett, sie könnten von heute auf morgen Weltkriege anschüren und wenn der Gang der Ereignisse zu ihren Plänen nicht passe, von morgen auf übermorgen das Weltfeuer wieder ausblasen. Und doch liegt die Tätigkeit der Jesuiten wie die der anderen Orden im hellen Lichte des Tages: Sie haben als Feldgeistliche unter den Augen der Offiziere gewirkt, sie predigen in aller Oeffentlichkeit, sie halten ihre Exerzitien und Volksmissionen nicht hinter verschlossenen Türen, sie geben ihre Zeitschrift „Die Stimmen der Zeit“ offen als ihre Zeitschrift heraus und zeichnen auch andere literarische Veröffentlichungen mit ihren Namen. Wäre es nicht wissenschaftlicher und ehrlicher, sich einmal ein eigenes, selbständiges Urteil über die Jesuiten dadurch zu bilden, daß man einen Jahrgang der „Stimmen der Zeit“ durchstudiert, oder das Buch von B. Duhr „Jesuitenfabeln“ liest oder einmal bei ihnen Exerzitien macht, statt immer nur aus den alten, schon dutzendmal widerlegten Schmähschriften eine neue Schmähschrift zusammenzuschreiben. Es wird die Zeit kommen, in der jeder, der auf die Ehre eines deutschen Namens etwas hält, sich bis in die Seele darüber schämen wird, daß im zwanzigsten Jahrhundert eine Broschüre wie „Die Jesuiten, eine Volksgefahr“ und anderes geschrieben und gelesen werden konnte.

Mit dem vielgebrauchten Schlagwort „Politik gehört nicht auf die Kanzel“ soll das katholische Gewissen abgeschreckt werden, die Vorgänge und Maßnahmen des öffentlichen Lebens auf der Wage der Gebote Gottes und des Evangeliums nachzuprüfen. Im Grund ist das Schlagwort „Politik gehört nicht auf die Kanzel“ nur eine andere Fassung des marxistischen Grundsatzes „Religion ist Privatsache“.

Wie der alte Kulturkampf der Siebziger Jahre mit dem sogenannten Kanzelparagraphen die Redefreiheit des kirchlichen Predigtamtes in Ketten legen wollte, so sucht auch der neue Kulturkampf, Muster 1924 mit dem Schlagwort „Politik gehört nicht auf die Kanzel“ die Wächter stumm zu machen. Parteipolitik gehört nicht auf die Kanzel und doch kann die Seelsorge ihre wesentliche Aufgabe, in das Lichtreich der Offenbarung und zu den Quellen des Heiles zu führen, nicht erreichen, wenn sie nicht den Irrlehren und Wölfen der Gegenwart das Lammfell herunterreißt und zu jenen Fragen des öffentlichen Lebens Stellung nimmt, die für das religiös-kirchliche Leben entweder ein Segen oder ein Fluch werden, wie Ehegesetze, Schulgesetze, Filmgesetze, Konkordat. Wir haben Fälle erlebt, in denen die politische Leidenschaft oberflächliche Köpfe, die weder das Fragegebiet der Politik, noch das Arbeitsgebiet der Seelsorge überschauen, den Prediger schon deshalb als politischen Prediger schmähen, weil er das Wort Schule auf der Kanzel nannte.

Der Priester wird in nationalen Fragen immer im Kreuzfeuer stehen. Von der linken Seite muß er hören, er habe viel zu viel Vaterlandsliebe betätigt, besonders weil er die Kirchenglocken abgelieferte, von der rechten Seite muß er trotz allem immer wieder dem Mißtrauen begegnen, er habe zu wenig Vaterlandsliebe, weil er zwischen Berlin und Rom geteilt sei und gar noch außer dem irdischen ein himmlisches Vaterland kenne. Hic niger est, hunc tu, Germane, caveto!

Während des Krieges wurde der Pfarrer als Nothelfer für alle möglichen vaterländischen Aufgaben angerufen. Er mußte auf den verschiedensten Gebieten der Kriegerfürsorge mitwirken und namentlich für die zahllosen Sammlungen immer wieder die Gebefreudigkeit aneifern. Schließlich mußte er, oder richtiger gesagt, die Kirchenverwaltung, der die Obhut über den kirchlichen Besitz oblag, einen großen Teil der Kirchenglocken abliefern. Er tat es in dem guten Glauben, mit dem Glockenmaterial werde so viel Artilleriemunition hergestellt, daß das Leben der Soldaten an der Front mehr geschont und so mehr Blut gespart werden könnte. Wenn das nicht der Fall war und wenn die Geschichte der Glocken eines der dunkelsten Kapitel der letzten Kriegs- und ersten Nachkriegszeit bildet, war das nicht die Schuld des Klerus. Ein Hagel von Vorwürfen ist über die Geistlichen wegen ihrer kriegsfürsorglichen Arbeiten niedergegangen. Dabei haben die gleichen Zeitungen und Volksredner, die dem Klerus die Ablieferung der Glocken als Verbrechen anrechneten, später in den Jahren der Revolution ihm zugemutet, die Kelche und das gesamte Kirchengut auf den Altar des Vaterlandes zu legen in der kindlichen Annahme, es könnte damit die Reparation bezahlt und die Inflation verhütet werden. Und doch waren durch die Inflation die Geistlichen ebenso wie alle anderen kleinen Staatsbürger arm und die Kirchenstiftungen wertlos geworden. Es wird zu allen Zeiten die Losung des katholischen Klerus bleiben, Gutes zu tun und es wird sein Los bleiben, Böses dafür zu leiden. Wir spenden Segen und werden dafür verflucht.

Das deutsche Volk ist schon nach der Lage seines Landes als Volk der Mitte in der europäischen Halbinsel auf friedliche Beziehungen zu seinen Nachbarn angewiesen und kann sich nicht mit einem trotzigen „Sie mögen mich hassen, wenn sie mich nur fürchten“ der solidarischen Gemeinschaft mit anderen Völkern entziehen. Das Ziel der zwischenvölkischen Kultur ist nicht der Krieg, sondern der Friede.

Hüten wir uns, die Freiheitskriege von 1813 an die Wand zu malen! Damals konnte ein Krieg mit persönlicher Begeisterung geführt werden, heute geben die Kriegsmaschinen den Ausschlag und alle Begeisterung eines entwaffneten Volkes kann die Maschinen nicht ersetzen. Für napoleonische Kriege braucht man nicht bloß einen Napoleon, sondern auch napoleonische Zeiten. Außerdem will das Volk von heute über Krieg und Frieden viel mehr mitentscheiden als früher, weil bei einem Krieg von heute die Zivilbevölkerung auch viel mehr als früher mitbetroffen wird. Es gehört mehr Heldentum dazu, vor dem Kriege zu warnen, und es liegt nicht weniger Vaterlandsliebe darin, seinem Volke den Frieden erhalten zu wollen.

Die Losung der Stunde muß die Sammlung aller positiven Kräfte und Werte sein, nicht die Entzweiung, nicht die Aufreißung der alten Wunden der Glaubensspaltung. Das katholische Bekenntnis

trägt in sich reiche, wundenheilende, volkserzieherische, staatsbejahende Kräfte, daß es wie ein Verbrechen an Volk und Vaterland erscheint, diese wertvollen Kräfte ihres Glaubens wegen abzustoßen. Wer die unschätzbaren Kulturwerte des katholischen Mittelalters für die Gegenwartskultur mißachtet, möge einmal die Gegenwart der Vereinigten Staaten studieren, die ohne Mittelalter von der Indianerzeit unmittelbar in die Neuzeit übertraten. Wir Katholiken brauchen uns nicht zu entschuldigen, daß wir auch da sind, nicht fortwährend zu beweisen, daß wir auch vaterländisch gesinnt sind, nicht fortwährend um Duldung zu betteln und um die Gnade, dem Vaterland dienen zu dürfen, ohne Verrat an unserem Glauben zu begehen. Der katholische Volksteil hat seinen reichlichen Anteil an den Blutstropfen und Gutopfern des letzten Jahrzehnts getragen. Wir sehen der Statistik des Krieges mit der gleichen Ruhe entgegen, wie der Ueberprüfung der deutschen Literaturgeschichte. In diesem Sinne hat die Stunde der Akademiker geschlagen. Die akademische Schicht des Volkes soll an deutschem Ehrgefühl und katholischem Gewissen voranleuchten und in der Dienstbereitschaft gegenüber der Volksgemeinschaft wie in der Abwehr der Lüge in erster Linie stehen. Wenn wir nicht mehr „Veritati" auf die Stirn unserer Universitäten schreiben dürfen, dann müßten wir darauf schreiben: „Finis Germaniae" — quod Deus avertat, was Gott verhüten möge!

* *
*

Kardinal Schulte: Zum Thema: **„Katholizismus und Volksgemeinschaft."** Soll es mit dem christlichen Glaubensleben im Volke, wo dieses zusehends in heidnische Gottlosigkeit zurücksinkt, wieder besser werden, dann muß zuerst aus den Häusern und Familien unserer gebildeten katholischen Kreise das gute Beispiel der Glaubenswärme und der Glaubenstreue kommen. Dann muß die Neigung unserer gebildeten Kreise, von antikirchlichen, modernen Geistesströmungen und literarischen Erscheinungen, die sensationell für einige Wochen von sich reden machen, sich imponieren zu lassen, endlich aufhören, und ebenso die Neigung, an der konkreten katholischen Kirche der Gegenwart nach rein subjektiven Urteilen zu kritisieren oder die Eigenschaften und Fehler dieses oder jenes Geistlichen als Entschuldigung für mangelndes „Sentire cum ecclesia" zu benutzen! Die Mahnung Pauli an die Kolosser gilt auch der heutigen katholischen Generation: „Zeigt euch dankbar für die Berufung zum Glauben; lasset das Wort Christi in all seinem Reichtum unter euch wohnen, und belehret und ermuntert einander in christlicher Weisheit!" . . . Gegen die Schamlosigkeit und Unzucht stellte Paulus im Römerbrief einen furchtbaren Lasterkatalog auf, und er schloß ihn mit den Worten: „Ja, trotz ihrer Kenntnis von der gerechten Satzung Gottes, wonach die so Handelnden des Todes würdig sind, tun sie es nicht nur, sondern spenden sogar denen, die es tun, noch Beifall dazu." Gegen die Sittenlosigkeit, die sich wie eine ekelhafte Schlammflut durch unsere Zeit wälzt und unser armes Volk vollends verseucht und schändet, und die der Statistik zufolge die deutsche Reichshauptstadt bereits schneller und tiefer hat sinken lassen, als Paris jemals gesunken ist, gegen diese Sittenlosigkeit der Gegenwart hat der deutsche Episkopat jüngst noch einmal seine warnende Stimme laut erhoben. . . . Die moderne, heidnische Umwälzung aller Sittlichkeitsbegriffe hat auch in katholische und bewußt katholisch sein wollende Kreise eine sittliche Verwirrung getragen, die schier unbegreiflich ist. Es haben genug katholische verantwortliche Stellen den zynischen Spott der sittlich Laxen und den wohlfeilen Vorwurf der Prüderie, der Zimperlichkeit, „Rückständigkeit", „Weltflucht", „Kulturscheu", „Lebensverachtung", „finsteren Aszese", viel, viel mehr gefürchtet, als das tatsächliche, unaufhaltsame Hinabgleiten des Volkes von den reinen Höhen des Christentums in den Sumpf des Heidentums. Viele katholische verantwortliche Stellen sahen nicht und sehen noch immer nicht, daß die bedeutsamsten Erscheinungsformen der in den bischöflichen Leitsätzen und Weisungen verurteilten einseitigen Körperkultur in unlösbarem Zusammenhang stehen mit philosophierenden, beziehungsweise weltanschaulichen Theorien, und daß man solche Erscheinungsformen nicht hinnehmen kann, ohne zugleich den hinter ihnen stehenden Grundsätzen zum Siege zu verhelfen, Grundsätzen, die nicht nur zur christlichen Sitte, sondern zum ganzen christlichen Glauben in unüberbrückbarem Gegensatz sich befinden. Nach dieser Richtung wird noch viel Aufklärungsarbeit und noch viel Entschlußkraft in unseren führenden katholischen Kreisen nottun.

Daß der Völkerapostel einen offenen Blick und ein weites Herz hatte für die Eigenart und die Eigennot der wissenschaftlich, künstlerisch, technisch, überhaupt kulturell tätigen Volksschichten, daß er keineswegs an Kulturscheu gelitten, vielmehr für Kulturfortschritt gewesen ist, läßt sich aus einer ganzen Reihe von Aeußerungen erschließen. „Alles, was wahr, was ehrbar, was gerecht und lauter, was liebenswürdig und lobenswert ist, soll euch am Herzen liegen", heißt es im Philipperbrief. Freilich, dies alles sieht und wägt der Apostel im Ewigkeitslichte des Glaubens, sub specie aeternitatis. Denn auch hier gilt das Wort an die Korinther: „Praeterit figura huius mundi", „Die Gestalt dieser irdischen Welt vergeht." Der Apostel will geistige Unabhängigkeit von der Erde und ihren Gütern, von der Kultur und ihren Errungenschaften. Der Menschengeist soll diese Dinge gebrauchen und genießen, als gebrauchte und genösse er sie nicht. Ob diese Gedankengänge Pauli uns für unsere heutige Situation nicht zu denken geben? Wie jammervoll hat doch, was man so obenhin moderne Kultur nennt, in Krieg und Revolution versagt! Wie wenigen unserer Volksgenossen ist es aber bis heute richtig zum Bewußtsein gekommen, daß die tiefste Ursache dieses kulturellen Zusammenbruches in ganz Europa die selbstverschuldete Not der Seele gewesen ist? Und wie wenige unserer Volksgenossen haben einen Blick dafür, daß der sogenannte Wiederaufbau unseres Volkes, den man wiederum ohne Spur von wahrer ernster Seelenkultur, aber mit viel einseitiger Körperkultur und mit alleiniger Steigerung der äußersten Leistungsfähigkeit in Wirtschaft, Technik und Organisation glaubt zuwege bringen zu können — wie wenige unserer Volksgenossen haben einen Blick dafür, daß solcher Wiederaufstieg notwendig in eine neue Höllentiefe von Unheil und Verderben führen muß. Ich lasse es dahingestellt, ob die deutschen Katholiken in der schweren und schwersten Stunde Deutschlands völlig das gewesen sind, was sie hätten sein können und sein sollen; sicher ist es, daß man auch im inneren Leben des katholischen Deutschlands der Hauptgefahr des modernen Lebens, dem Niedergang jeder tieferen Seelenkultur, nicht wirksam genug entgegengetreten ist, und daß man viel zu viel Kompromisse zu schließen versucht hat. Ohne Widerspruch befürchten zu müssen, darf man heute behaupten, daß die Entwicklung, die der deutsche Katholizismus nach mancher Richtung hin genommen hatte, nicht so sehr in die Tiefe als in die Breite und damit ins Flache gegangen ist. Und das ist jetzt die eine große Frage, ob der deutsche Katholizismus in seinen führenden, verantwortlichen Schichten sich heute vollkommen gesund und frei zu halten weiß von den schweren, inneren Schäden, an denen meines Erachtens das moderne Leben kränker ist als je, ob der deutsche Katholizismus in seinen führenden verantwortlichen Schichten gegenüber den äußeren Mitteln und Mittelchen, mit denen man unser krankes Volk wieder hochbringen möchte, die Segenskraft einer wahrhaft seelischen Innenkultur, wie sie dem katholischen Gedanken entspricht, siegreich zu vertreten weiß und so der deutschen Volksgemeinschaft solide Hilfe zu bringen vermag. Für diesen Dienst an der Volksgemeinschaft kann der katholische Akademikerverband viel Entscheidendes und Ausschlaggebendes beitragen. Wenn er wie bisher fortfährt, den katholischen Gedanken so ganz im Geiste des Apostels konsequent und ohne Abstrich als Maßstab und Wertmesser an das moderne Leben und seine charakteristischen Aeußerungen zu legen, dann gebe ich die Hoffnung nicht auf, daß doch noch der Verheerung, die die erschütternde Ziellosigkeit und Haltlosigkeit in den geistigen Bezirken der modernen Menschen anrichten, ein wirksamer Damm entgegengesetzt werden kann.... Die sozialen Gewissensfragen durften bei der Tagung des Akademikerverbandes in Rheinlands größter Industriestadt am allerwenigsten umgangen werden. Und Gottlob, sie sind mit innerster Anteilnahme und mit größtem Verantwortungsgefühl erörtert worden. Es hängt von dem Sichfriedlichfinden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer nachgerade für das Wohl und Wehe des ganzen Volkes viel zu viel ab, als daß die einsichtigen Kreise des Bürgertums noch länger tatenlos